

# Auszug aus der Geschichte des ZBV

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ 044 217733 ■ www.zbv.ch



Die Entstehung der landwirtschaftlichen Schulen im Kanton Zürich

## Das Bildungswesen als Motor des Fortschritts

**Die Landwirtschaft würde nicht dort stehen, wo sie sich derzeit befindet, hätte nicht schon früh die Idee einer ersten landwirtschaftlichen Schule Einzug gehalten. Diese Schule wurde immer wieder bekämpft und angegriffen und es bedurfte den Zürcher landwirtschaftlichen Kantonalverein (ZLKV), dass die Schule ihren Fortbestand hatte.**

Anfangs des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl der Erwerbslosen durch die Einführung der Maschinenspinnerei schlagartig an, um in den Hungerjahren 1816/1817 einen schlimmen Höhepunkt zu erreichen. Die Erwerbslosigkeit, Verwahrlosung und das Betteln

nahm dramatische Ausmasse an. Hans Konrad Escher von der Linth erhielt von der Zürcher Regierung den Auftrag, die «erwerbslose Klasse der Bevölkerung in den Stand zu setzen, ihr Brot selber zu verdienen».

Die durch ihn präsierte Kommission nahm diesen Auftrag sehr ernst, so schrieb er einem Bekannten in einem Brief: «Wir leiden an den Folgen einiger Missjahre und des Verdienstmangels. Wir haben mehr als 30000 Individuen, die sich bisher ausschliesslich vom Baumwollspinnen ernährten; diese Industrie ist aber gänzlich in den Abgang gekommen».

Escher von Linth nahm dazumal eine Idee des Stadtarztes Dr. Johannes Hirzel auf. Dieser hatte den Plan eine landwirtschaftliche Armenschule zu

gründen. Er schickte 1815, den damals 15jährigen Johannes Rüegg nach Hofwil, wo er die Erziehungsmethoden Fellenbergs lernen sollte. Leider verstarb Hirzel 1817 bevor er die finanziellen Mittel für seinen Plan aufreiben konnte.

Escher von Linth führte jedoch die Gedanken Hirzels weiter. Escher beabsichtigte mit einer kantonalen landwirtschaftlichen Schule einen Musterbetrieb einzurichten.

Hier kam der Bläsihof bei Winterberg in der Gemeinde Lindau ins Spiel. Dort wollte man Erfahrungen sammeln, welche landwirtschaftlichen Kulturen besonders gut gedeihen. Der Bläsihof sollte aber auch in erzieherischer Hinsicht ein Musterinstitut werden und zeigen, wie verwahrloste, von der



Der Bläsihof im 19. Jahrhundert, Bild: Bläsihof, Winterberg, Bild: Bläsihof.ch/Emil Stauber

## Nachgefragt bei...

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ www.zbv.ch

## Mirjam Hofstetter, Stv. Leiterin Kommunikation SBV

**Die Edelweiss-Kampagne mit den Tierköpfen scheint bei der Bevölkerung ein Erfolg zu sein, welche Rückmeldung hat der SBV und welche Botschaften bleiben den Konsumenten damit nachhaltig in Erinnerung?**

Um die Wirkung seiner Plakate zu messen, führt der SBV seit Start der Kampagne einmal pro Jahr eine unabhängige Werbewirkungskontrolle durch. Gerade bei den Tieren im Edelweisshemd ist dies wichtig – schliesslich war uns von Beginn weg bewusst, dass diese auch provozierend wirken können. Es gelang mit den Hoftieren, die schwierigste aller Zielgruppen überdurchschnittlich gut anzusprechen: Die 15- bis 29-jährige urbane Bevölkerung. Bei allen Kriterien wie Erinnerung, Akzeptanz, Sympathie oder Glaubwürdigkeit des Absenders stimmten drei von vier dieser Altersgruppe zu. Im Vergleich mit allen andern Landwirtschaftskampagnen wiesen wir bei den Jungen immer die besten Werte auf. Durch regelmässige Befragungen können wir auch erkennen, inwiefern sich diese Marken verändern.

**Verstehen Sie auch die kritischen Rückmeldungen aus der Landwirtschaft – insbesondere, dass mit dieser Kampagne unsere Nutztiere «vermenschlicht» werden? Natürlich! Wir sind uns bewusst, dass die Plakatkampagne mit den Hoftieren im Edelweisshemd innerhalb der Landwirtschaft nicht nur Fans hat. Sie polarisiert stärker als andere Kampagnen. Wir nehmen diese Kritik sehr ernst, denn die Bauernfamilien selber sind die besten Botschafter für die Kampagne und liefern uns mit ihren Beiträgen finanzielle Rückendeckung. Genau aus diesem Grund ist auch wichtig, dass wir regelmässig unabhängige Kontrollen durchführen und Aussagen darüber machen können, wie die Plakate bei unserer Zielgruppe ankommen.**

**Welche Anpassungen hat der SBV bei dieser Kampagne bereits vorgenommen?**

Der SBV setzte jene Tiere, die am wenigsten Sympathie erzeugten, in den nachfolgenden Plakatwellen nicht mehr ein. Auch einzelne Sprüche passten wir gemäss den Ergebnissen der Werbewirkungskontrolle an.



Mirjam Hofstetter beantwortet Fragen zur Edelweiss-Kampagne. Bild: SBV

**Wie geht es mit dieser Kampagne weiter?**

Die Gesamtkampagne läuft seit ihrem Start 1998 unter dem gleichen Claim («Gut, gibt's die Schweizer Bauern») und Logo. Der Edelweiss-Stoff ist seit 2006 im Spiel – also auch schon mehr als zehn Jahre. Er entwickelte sich zum Erkennungszeichen der Kampagne und prägt seither nebst den Plakaten auch Werbeartikel, Webseiten sowie das Branding von Betrieben, Messeauftritten und Events (Hoftafeln, Tischschürzen usw.).

Aus marketingfachlicher Perspektive macht es Sinn, Kernelemente einer Kampagne alle fünf Jahre kritisch zu prüfen und wenn nötig anzupassen. Wir begannen deshalb Anfang Jahr, die Gesamtkampagne (und somit auch die Plakate) unter die Lupe zu nehmen und zu prüfen, ob der Edelweiss-Stoff, der Claim und die Inhalte noch zeitgemäss sind. Heute bewerben viele Unternehmen ihre Produkte ebenfalls mit dem Stoff – wir müssen klären, ob er bei der Zielgruppe in den Städten und Agglomerationen überhaupt noch mit der Landwirtschaft und ihren Werten und Botschaften in Verbindung gebracht wird. Auf den strategischen Check folgt dann die Aktualisierung der Massnahmen wie die neue Werbelinie und den anderen Elementen wie Messeauftritte, Webseiten, Hofevents usw.

**Gibt es bereits Ideen für künftige Kampagnen und dürfen wir wissen welche?**

Wir stehen erst am Anfang dieses Prozesses. Aber soviel kann ich verraten: Wir planen, jeden Stein ohne Berührungsängste umzudrehen und alles kritisch zu hinterfragen. Die Zürcher Bäuerinnen und Bauern dürfen gespannt sein.

**Wer entscheidet eigentlich schlussendlich über die Kampagnen?**

In den Prozess der Weiterentwicklung – und somit auch in die Entscheidungsfindung – sind zahlreiche Player involviert. Er durchläuft mehrere Phasen: Wir beginnen in einer Arbeitsgruppe mit der vorbereitenden Basisarbeit. Begleitet werden wir von einem Ausschuss der Fachkommission Kommunikation des SBV, in dem Marketingfachleute, Vertreter der Kantonal- und Fachorganisationen wie auch praktizierende Bäuerinnen und Bauern mitwirken. Und natürlich durchläuft die Entscheidungsfindung auch die verschiedenen Gremien des SBV. So fühlen wir die Temperatur und spüren, ob wir uns in die richtige Richtung bewegen. Wir dürfen dabei jedoch nie aus den Augen verlieren, dass der Köder (Werbung) nicht dem Fischer schmecken muss (Bauern), sondern den Fischen (Konsumenten). Den finalen Entscheid fällen letztendlich die Verantwortlichen der Arbeitsgruppe des SBV. ■



Strasse aufgelesene Jugendliche kommunal versorgt und ausgebildet werden können. Die Knaben sollten zwischen 13 bis 17 Jahre alt sein und es waren 4 Jahre Aufenthalt vorgesehen. Hierfür brauchte es einen Lehrer, Knechte und Mägde sowie einen Schaffner (Vermögensverwalter), der wöchentlich die Rechnung einsah. Der Lehrer musste mit gutem Beispiel vorangehen und sich in Nahrung, Kleidung und Schlafstätte nicht von den Schülern unterscheiden.

Zur Lichtmesse 1818 übergaben die Pächter den Hof, der ein Bild grenzenloser Vernachlässigung bot. Es musste eine Wasserleitung und ein gut laufender Brunnen erstellt werden und das Waschhaus wurde aufgestockt und eine Schulstube eingerichtet. Im Juni 1818 wurde die Armenschule Bläsihof mit 8 Zöglingen eröffnet. Zwei Jahre später waren es bereits 17 Schüler. Der obenerwähnte Johannes Rüegg, inzwischen 18jährig, übernahm die Stelle als Lehrer. Er bewältigte nicht nur die schwierige erzieherische Aufgabe in einer Horde verwahrloster Jugendlicher, sondern besorgte die Buchhaltung, amtierte als Berater und vermittelte zwischen Reibereien. Die Hauptarbeiten waren landwirtschaftliche Arbeiten.

Der jährliche Aufwand für die Anstalt betrug damals Fr. 4800. Die Regierung bezahlte einen jährlichen Zuschuss von Fr. 106.– pro Zögling. Der Bläsihof gewann in den ersten Jahren so an Ansehen, dass auch Söhne von wohlhabenden Eltern an den Bläsihof geschickt wurden. Das Bedürfnis einer eigentlichen «Landwirtschaftsschule» wuchs von Jahr zu Jahr.

1823 verstarb der Initiator und Gönner der Armenschule, Konrad Escher von Linth und der Lehrer Rüegg wurde an die Stadtschule von Winterthur berufen. Dadurch stand schon bald die Aufhebung der Anstalt vor der Tür. Bereits drei Jahre später wurde die Armenschule geschlossen. In den acht Jahren des Bestandes der landwirtschaftlichen Armenschule waren 57 Burschen aufgenommen worden, vier davon sind während der Zeit auf dem Bläsihof verstorben und sechs wurden als unfähig eingestuft und wieder weggeschickt. Der Bläsihof ist so zum Vorläufer der landwirtschaftlichen Schule geworden.

Im Jahr 1846 wurde gemäss Beschluss der Versammlung vom ZLKV beim Grossen Rat Zürich eine Petition auf Errichtung einer kantonalen land-

wirtschaftlichen Schule eingereicht. Es dauerte aber dann noch Jahrzehnte und es war wiederholtes Drängeln des ZLKV notwendig, bis 1853 die landwirtschaftliche Schule Strickhof am Standort Irchel in Zürich ihren Betrieb aufnahm. Im Industriekanton Zürich sollte diese Schule immer und immer wieder abgeschafft werden und es bedurfte erneut den ZLKV, dass die Schule im Fortbestand gesichert werden konnte. Die Zusammenarbeit zwischen dem ZLKV und dem Strickhof war immer sehr eng, waren doch von den ersten zehn Präsidenten innerhalb der ersten 100 Jahre vier Direktoren des Strickhofs darunter.

In der Zeit von 1912–1927 wurden sechs regional landwirtschaftliche Schulen im Kanton Zürich gegründet. Dies an den Standorten Affoltern a.A., Bülach, Uster, Stäfa, Wetzikon und Winterthur-Wülflingen.

1976 wurde der Strickhof nach Eschikon auf das ehemalige und arrondierte Maggi-Areal verlegt. Im Jahr 1998 kam es zum Zusammenschluss der landwirtschaftlichen Schule Lindau, Wetzikon und Wülfligen zum «Strickhof».

2011 kam von der Bildungsdirektion der Leistungsauftrag zur Führung von Kursen «Hauswirtschaft an Mittelschulen» dazu und ein Jahr später wurde das Berufsbildungszentrum Wädenswil integriert.

Ende August 2015 erfolgt der offizielle Spatenstich von Agrovet-Strickhof, dem Bildungs- und Forschungszentrum. Ein Gemeinschaftsprojekt des Strickhofs, der ETH sowie der Universität Zürich.

Um die Betriebe zukunftsgerichtet, wirtschaftlich und qualitätsorientiert sowie ökologisch nachhaltig bewirtschaften zu können, ist es wichtig, dass gut ausgebildete Berufsleute die Betriebe im Kanton Zürich bewirtschaften. Der Zürcher Bauernverband setzt sich zusammen mit dem Strickhof für eine hohe Qualität der Berufsbildung ein. Gut ausgebildeter Berufsnachwuchs mit Motivation und Berufsstolz ist ein wichtiges Fundament für die Zukunft einer Branche. ■ MCA

### Info

In dieser Ausgabe finden Sie den Artikel «Pflanzenschutz aktuell» ausnahmsweise auf Seite 10.» ■